

MEANWHILE „ME“

CAROLIN EIDNER

May 29 — June 28, 2014

In den Arbeiten von Carolin Eidner, einer (ehemaligen) Schülerin von Rosemarie Trockel, findet man keine Merkmale der „heroischen Moderne“ des vorigen Jahrhunderts: Hier fehlt jeder persönliche formale Stil; die Künstlerin konzentriert sich nicht auf die Entwicklung eines einzigen visuellen oder psychologischen Phänomens, möchte den Betrachter nicht dominieren oder ihn mit ihrer persönlichen Wahrheit verführen; die großsprecherische formale Kontrolle über das Material oder die künstlerischen Mittel wird nicht angestrebt; ebenso vorsätzlich wird auch das handwerkliche Können als Grundlage des künstlerischen Schaffens abgelehnt. Diese junge Künstlerin macht also nicht die Fehler der Modernisten: Sie versucht nicht, der ideale Leiter von etwas zu sein oder etwas auf ideale Weise zu beherrschen. Diese Haltung drückt sich im poetischen Titel „Meanwhile Me“ der Ausstellung aus, in der die Dauer und Stabilität des Phänomens Ich mit einem Fragezeichen versehen wird.

In ihren provokativ „verhalten-eleganten“ Arbeiten gewahrt man eine stille, aber mental äußerst angespannte und sinnlich verfeinerte Fluktuation, die sich aus der Gegenüberstellung der konventionellen Sinngehalte in den Alltagsobjekten um uns herum ergibt. Begegnet man diesen Sinngehalten auf die von der Künstlerin inszenierte besondere Weise, so werden sie destabilisiert und fallen aus ihrer Einbindung in unseren historischen Mythos heraus. Nun werden sie in ihren poetischen Funktionen erkennbar und deuten innerhalb des Ausstellungsmodus an, was uns die Künstlerin sagen will: „Ich versuche immer mit dem Verstand eines Anfängers zu arbeiten. Dieser Verstand, spricht aus unendlicher Verwunderung stets über die Verwunderung selbst und bringt durch die Verwunderung Wesenheiten in die Welt, die jenseits der menschlichen Mythen und Träume stehen.“

Dieses Konzept lässt sich auch in der aktuellen Ausstellung entdecken:

Die Aubergine und die Karotte, die auf einem aus glänzendem Metall ausgeschnittenen ornamentalen Zeichen der klassischen Kultur aufgesteckt sind, befragen dieses Zeichen mit feinem Humor – sie verdächtigen es der gravierenden Abweichung vom „Pop“ und entdecken darin die Ohren und Schwänzchen unserer profanen „bunnies“.

In der Arbeit mit der Seife und dem schwarzen Plastilin zeigt sich der warmherzige und doch skeptisch ironische Blick der Künstlerin auf die hohen Ansprüche von „Sinnparadigmen und Metaformeln“.

Der zentrale Körper der Ausstellung besteht aus einer Menge kleiner Kaminholzstückchen, die miteinander verhakt sind. Diese Holzstückchen wirken im Kontrast zu dem auf ihnen befestigten hellen Sperrholzteil (eine Fahne oder eine Messerspitze) mit dem luftig transparenten Aquarell darauf im Zwielicht wie eine zufällig versteinerte Sippe von wimmelnden Würmern.

Die in der Gipsoberfläche des großformatigen Bildes/Objektes mumifizierten Farbflecken wirken wie das Schweigen all unserer in die Vergangenheit entschwundenen Jahreszeiten. Auf dieser Oberfläche liegen und schimmern die Nervenknotten und -bahnen der erwarteten Zukunft, die durch Silhouetten angedeutet wird.

Carolin Eidner unterscheidet sich von vielen zeitgenössischen Konzeptkünstlern vor allem dadurch, dass sie klar versteht: Intellektualität ohne Vitalität ist immer nur eine Pseudo-intellektualität. Ihre Ideen werden nicht in kraftlosen Schatten realisiert, sie finden immer eine Verkörperung in etwas, das irritiert, ohne zu verraten, warum!

Gia Edzgeradze